

AUF DEN SPUREN DER VERGANGENHEIT

Stadtarchäologie in Schmalkalden

J. Hägele | P. Handy | H. Kirsten | D. Labitzke | K. Möller | D. Neubauer | M. Reys | M. Schlapke

M. Seidel | U. Simon | S. Svoboda | B. Thier | G. Zimmermann

INHALTSVERZEICHNIS

- 4 Grußwort des Bürgermeisters | *Thomas Kaminski*
- 5 Zum Geleit | *Mathias Seidel*
- 7 Stadtarchäologie in Schmalkalden 2011–2017. Ein Überblick | *Mathias Seidel*
- 9 Schmalkalden – Von seinen Anfängen bis in das hohe Mittelalter | *Peter Handy*
- 17 Eine Kellermikwe am Fuße der Wilhelmsburg. Jüdisches Leben in Schmalkalden in der frühen Neuzeit | *Mathias Seidel*
- 21 Henneberger Hofhaltung und jüdisches Alltagsleben in der Hoffnung 38 | *Martina Reps*
- 27 Zur Geschichte des Hauses Hoffnung 38 und seiner Bewohner | *Ute Simon*
- 33 Zustand des Steinbestandes der Mikwe und mögliche Restaurierungsvarianten | *Heike Kirsten/Dieter Neubauer*
- 39 Die Henneberger Mühle in der Pfaffengasse. Von blauem Glas aus hessischen Hightech Tiegeln | *Martina Reps*
- 49 Vergessenes wiederentdeckt – „Stille Örtchen“, Brunnen und ein hochmittelalterlicher Wohnturm | *Martina Reps*
- 57 Ein hochmittelalterlicher Rennofen aus Schmalkalden | *Dominik Labitzke/Stefan Svoboda*
- 61 Neue Ergebnisse zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Metallverhüttung in Schmalkalden | *Stefan Svoboda*
- 65 Auf der Mauer, auf ... dem stillen Örtchen – eine Fasslatrine am Schlossberg | *Kerstin Möller*
- 67 Der Mann mit der Schlauchmütze – Ein ungewöhnlicher Knochengriff aus dem Spätmittelalter | *Bernd Thier*
- 71 (Nicht) nur Kleingeld – die Bearbeitung der Fundmünzen aus den Grabungen im Stadtgebiet | *Mario Schlapke*
- 75 Aus dem Abfall – Konservierung und Restaurierung eines Lederschuhs und zweier Holzgegenstände aus Schmalkalden | *Jörg Hägele/Grit Zimmermann*
- 80 Bibliographie
- 83 Autorenverzeichnis
- 84 Abbildungsnachweise



STADTARCHÄOLOGIE IN SCHMALKALDEN 2011–2017. EIN ÜBERBLICK

Mathias Seidel

Stadtarchäologie im heutigen Verständnis ist Teil der Geschichtswissenschaft und trägt mit ihrem Methodenkanon maßgeblich zur Rekonstruktion früherer Schritte städtischer Entwicklung bei, die in den Schriftquellen kaum oder keinen Niederschlag gefunden haben. Mit dieser Publikation sollen einer breiten Öffentlichkeit die zahlreichen Erkenntnisse vermittelt werden, die die Rettungsgrabungen der letzten Jahre und deren interdisziplinäre Auswertung für die Stadtgeschichte erbracht haben. Die Untersuchungen umfassen ein breites Spektrum materieller Hinterlassenschaften aus einem Zeitraum vom hohen Mittelalter bis zur Industrialisierung. Dazu zählen Aspekte adeliger Repräsentation in der Wohn- und Wehrarchitektur oder der Religionsausübung ebenso wie Facetten des Alltagslebens, etwa bei der Rohstoffproduktion oder dem Import hochwertiger Konsumgüter.

Am Beginn steht eine kommentierte Zusammenstellung der wenigen bekannten Daten zur älteren Stadtgeschichte (Beitrag HANDY). Dass der Stadtboden immer wieder Überraschungen bereithält, zeigte sich erneut 2016 im Südosten der Altstadt. Herausragender Befund einer durch den Neubau eines Seniorenwohnheims notwendigen Rettungsgrabung war ein steinerner Wohnturm aus der Zeit um 1200 (Beitrag REPS). Dessen Fundament war in einer als Opus spicatum bekannten Mauertechnik errichtet worden, die aus

der Architektur der Salierzeit mitteleuropaweit bekannt ist. Es dürfte sich um den repräsentativen Wohnsitz eines im Dienste der Landesherrschaft tätigen Ministerialen handeln.

Schmalkalden war seit dem Mittelalter überregional für die Produktion und Weiterverarbeitung hochwertigen Eisens bzw. Stahls bekannt, die nicht zuletzt im Fernhandel abgesetzt wurden. Wie weit die Anfänge dieser einstigen Hochtechnologie im Stadtgebiet zurückreichen, führte die Ausgrabung eines Ofens während der Neugestaltung des Grüngürtels und deren interdisziplinäre Auswertung vor Augen. Keramik und naturwissenschaftliche Untersuchungen der Schlacken weisen den Ofen dem 12. Jahrhundert zu (Beitrag LABITZKE/SVOBODA).

Dass Juden über Jahrhunderte in die städtische Gesellschaft Schmalkaldens integriert und neben der 1622 errichteten Synagoge weitere Baukörper Bestandteil ihrer Religionsausübung waren, zeigte sich 2015 bei einer Rettungsgrabung im Keller des Fachwerkbauwerks Hoffnung 38. Der erstmals in Südthüringen gelungene archäologische Nachweis einer Mikwe, eines Bades zur rituellen Reinigung der Gläubigen, wirft viele Fragen auf (Beitrag SEIDEL). Einige versucht die Archäologie im Austausch mit benachbarten Wissenschaftsdisziplinen einer Antwort näher zu bringen. Dazu zählt die Identität der Bewohner, die in

dem Gebäude gelebt und das Ritualbad genutzt haben (Beitrag SIMON).

Nur ausnahmsweise gelingt es, archäologische Befunde, meist von herausragender kulturhistorischer Bedeutung, dauerhaft zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In Schmalkalden war dies bereits im Fall eines spätmittelalterlichen Beinhauses an der Stadtkirche St. Georg gelungen. Einer Entscheidung gehen komplexe Befundungen sowie Überlegungen zur Restaurierung, Rekonstruktion, Statik und Wasserhaltung voraus, die im Fall der Mikwe nicht abgeschlossen sind (Beitrag KIRSTEN/NEUBAUER).

Wie sehr ein dauerhaft hoher Grundwasserstand zur Erhaltung mittelalterlicher Baustrukturen beitragen kann, hatten Untersuchungen in der Pfaffengasse 2013 gezeigt, wo der archäologische Nachweis der aus den Schriftquellen seit dem 15. Jahrhundert bekannten Henneberger Mühle gelang. Die außergewöhnlich gute Holzerhaltung ermöglichte über die Dendrochronologie die Ermittlung jahrgenauer Fälldaten einzelner der verbauten Hölzer (Beitrag REPS). Dass auch kleinere archäologische Untersuchungen zur Aufdeckung bislang kaum bekannter Befunde führen, zeigte sich am Schlossberg, wo eine in die Stadtbefestigung integrierte Latrine zum Vorschein kam, durch ihre Verfüllung an den Übergang zur frühen Neuzeit datiert. Die Funde, darunter hochwertiges gläsernes Tischgeschirr, unterstreichen den gehobenen sozialen Stand der Nutzer dieses besonderen stillen Örtchens (Beitrag MÖLLER).

Funde sind für die Archäologie nicht nur zur Zeitbestimmung unerlässlich, dies gilt in besonderem Maße für Münzen (Beitrag

SCHLAPKE), sondern unterstreichen mit ihrer bisweilen weit entfernten, gar exotischen Herkunft, wie eng die Wirtschaft oder Angehörige der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaften überregional vernetzt waren. Nicht zuletzt haben einzelne Objekte einen ästhetischen Reiz oder erzählen spannende Geschichten, sofern es gelingt, diese in ihren zeitgenössischen Kontext zu stellen (Beitrag THIER). Werden archäologische Funde dem Boden entrissen, beginnt sich ihr Verfall zu beschleunigen. Unerlässlich ist daher ihre zeitnahe konservatorisch-restauratorische Behandlung. Dies gilt insbesondere für Objekte aus organischen Materialien wie Holz, Leder, aber auch Eisen und Buntmetall. Einen seltenen Blick hinter die Kulissen ermöglicht der Beitrag aus der Restaurierungswerkstatt des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, wo mehrere Lederschuhe und eine einzigartige hölzerne Trippe aus den stadtarchäologischen Untersuchungen in einem aufwändigen Prozess dauerhaft erhalten werden konnten (Beitrag HÄGELE/ZIMMERMANN).

Auch zukünftig wird die Stadtarchäologie Überraschungen bereithalten und unser noch immer lückenhaftes Bild der frühen Geschichte Schmalkaldens um weitere Facetten bereichern. Allen Partnern der Bodendenkmalpflege, der Stadtverwaltung, der Wohnungsgesellschaft, der Arbeiterwohlfahrt Thüringen und anderen öffentlichen und privaten Bauherren sowie den Bürgerinnen und Bürgern Schmalkaldens sei für die Unterstützung und das stete Interesse an der Stadtarchäologie gedankt.



SCHMALKALDEN – VON SEINEN ANFÄNGEN BIS IN DAS HOHE MITTELALTER

Peter Handy

Die Auseinandersetzung mit der frühesten Geschichte Schmalkaldens erweist sich bis heute als ein schwieriges Unterfangen, da sich diese nur auf ungewöhnlich wenige schriftliche Quellen stützen kann. Darunter leiden alle bisherigen regionalgeschichtlichen Publikationen. Der Blick auf diesen zum großen Teil im Dunkel liegenden Abschnitt der historischen Entwicklung konnte jedoch in den letzten fünfzehn Jahren um Einiges erhellt werden, zunächst durch zwei Veröffentlichungen, die 2003 erschienen: Przemyslaw Paul Zalewski, „Baugeschichte einer Handwerkerstadt im hessisch-fränkisch-thüringischen Grenzland“ und „Landgräfliche Städte in Thüringen“ von Christine Müller, letztere allerdings in Bezug auf Schmalkalden nicht ganz unumstritten.¹

Im gleichen Jahr begannen in Schmalkaldens Altstadt kern im Zusammenhang mit Bau-maßnahmen erstmals nennenswerte stad-archäologische Untersuchungen. Im Nachfolgenden soll Bekanntes noch einmal zusammengefasst, anschließend auf die jüngsten Grabungsergebnisse der Stadtarchäologie kurz eingegangen werden.

Durch Quellen belegte und für Schmalkalden wichtige Daten:

- 874 Die fränkische Adelige Cunihilt übergibt ihren Besitz in zahlreichen Orten des Grabfelds dem Kloster Fulda, darunter die „villa Smalacalta“.
- 1057 Gütertausch zwischen Bischof Adalbero von Würzburg und Königin Richeza von Polen (zeitlich auf deren Lebenszeit begrenzt), darunter Besitz in Schmalkalden.
- 1078 Während kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Heinrich IV. und dessen Gegenkönig Rudolf von Schwaben wird „Smelekallan“ zerstört.
- 1128 Schmalkalden ist Rastort für einen von Abt Wigand von Theres betreuten Kupfertransport zur Neueindeckung des Bamberger Doms. Ausgangsort war vermutlich der Vorharz.
- 1203 Zerstörung Schmalkaldens im Verlauf der Kämpfe zwischen Staufern und Welfen durch Truppen König Philipps von Schwaben.
- 1227 Landgraf Ludwig IV. von Thüringen nimmt in „Smalkalden“ Abschied von seiner Gemahlin Elisabeth und Gefolgsleuten, um in den Kreuzzug zu ziehen. Erste Erwähnung Schmalkaldens als „civitas“ = Stadt.
- 1230 Einberufung eines Gerichtstages nach Schmalkalden durch Erzbischof Siegfried II. von Mainz zur Beilegung

- von Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Würzburg und Bamberg.
- 1236 Schmalkalden ist Rastort für Abt Albert von Stade auf dem Rückweg seiner Rompilgerfahrt.
- 1246 Aufenthalt von Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen zur Regelung von Geldangelegenheiten.
- 1247 Mit dem Tod von Heinrich Raspe erlischt das Ludowinger Landgrafenhaus. Schmalkalden gelangt aus dem Thüringer Erbe in den Besitz des Grafen Hermann I. von Henneberg.

Mit diesen Zahlen haben wir lediglich ein lückenhaftes Gerippe für die frühe Geschichte Schmalkaldens, die sich allerdings durch jene anderer Orte, Regionen oder Territorialmächte rückschließend anreichern lässt.

Schmalkaldens Name geht auf den älteren Namen des gleichnamigen Flüsschens zurück, das sich von den Höhen des Thüringer Waldes durch das langgezogene Schmalkaldetal hin zur Mündung in die Werra hinzieht. Die erste Erwähnung von 874 gibt keine Auskunft über die Lage der frühen Siedlung. Es ist anzunehmen, dass sich diese im Bereich des heutigen Altmarktes befand, einem leicht erhöhten Ausläufer des südlich gelegenen Grasberges. Die dreiseitig abfallende Fläche bot Schutz vor Hochwasser und wurde später Standort für die Stadtkirche und das Rathaus.

Nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich „villa Smalacalta“ auf eine Hofanlage bezog, gelegen an der Hofstatt zwischen dieser und der Todenwarthschen Kemenate, und zwar auf einen Herrenhof, wie Wahl bereits 1974 vermutete.² In diesem ist ein weiterer Sied-

lungskern zu sehen, hier gab es eine eigene Kirmes und bis weit in die Neuzeit alte landesherrliche Rechte. Die dortigen Scheunen nahmen bei Besuchen des jeweiligen Landesherrn die Kutschen bzw. Wagen auf.

Die beiden nachfolgenden Daten lassen nur begrenzt Rückschlüsse bzw. Erkenntnisse zu. Der 1057 genannte Gebietsaustausch verweist auf Besitz und damit den Einfluss des Bistums Würzburg. Ohnehin gehörte Schmalkalden kirchlich bis zur Reformation zu Würzburg.³ Wie bereits 874 wird der Ort dem nördlichen Grabfeld zugeordnet, ohne dass die territoriale Zugehörigkeit eindeutig sichtbar wird.

Die Zerstörung Schmalkaldens 1078 erfolgte durch sächsische Truppen des deutschen Gegenkönigs Rudolf von Schwaben, der am 7. August gegen Kaiser Heinrich IV. in der Schlacht bei Mellrichstadt erfolgreich war. Diese verwüsteten auf ihrem Rückmarsch über den Thüringer Wald einen Tag später „Smelekallan“ und Umgebung, woraus sich schließen lässt, dass Einwohner des Ortes auf Seiten des Kaisers an den Auseinandersetzungen beteiligt waren.

Ehe Schmalkalden 1203 erneut zerstört wurde, diente es 1128 als Rastort für den sicherlich beschwerlichen Transport von Kupfer aus dem Vorharzgebiet nach Bamberg. Die Nachricht stammt von Ebo, einem Biografen des Bamberger Bischofs Otto I. Damit wird wie schon für 1078 seine Lage an einer über das Gebirge führenden Straße zwischen Thüringen im Norden und Franken im Süden deutlich. Das wird nochmals mehr als einhundert Jahre später bestätigt, als Abt Albert von Stade in seinem Rom-Itinerar Schmalkalden 1236 als seinen Rastort zwischen Meiningen und Gotha



erwähnt. Müller bescheinigt dieser Fernstraße, eine unmittelbare Anbindung an die „Hohe Straße“, ein hohes Alter.⁴ Aber auch in Richtung Westen gab es wichtige Verbindungen: über die Rhön in Richtung Frankfurt am Main oder durch das Werratal über Vacha in das spätere Hessen. Damit war Schmalkalden vorzüglich in ein Netz wichtiger Handelsstraßen eingebunden, eine wesentliche Voraussetzung für seine wachsende Bedeutung. Eine wichtige Zäsur für die Kenntnisse von der Entwicklung Schmalkaldens im Hochmittelalter bedeutet seine Zerstörung 1203, und

zwar für die städtische Topografie (Abb. 1). In den Kämpfen zwischen Staufern und Welfen befand sich König Philipp von Schwaben auf dem Rückmarsch von Erfurt durch die Länder des mit dem welfischen Gegenkönig Otto IV. verbündeten Landgrafen Hermann von Thüringen ins Fränkische. Beim Zug durch das mittlerweile thüringische Schmalkalden wurde dieses gründlich zerstört. Der Ort soll dann schöner als vorher wieder aufgebaut worden sein.⁵ Dass Schmalkalden zu dieser Zeit thüringisch war, bleibt eine Schlussfolgerung. Der erste

Abb. 1
Stadtplan von 1865.